

Von Zumikon bis auf den Pfannenstil im Nieselregen

Werner Meier

Eine angesagte Winterwanderung kann auch ohne Schnee ihren Reiz haben. Aber bei nassem Wetter ist dauerhafter Durchhaltewille gefragt.

Die von Wanderleiter Kurt Schneider vorbereitete „Schnee-Wanderung“ beginnt, nach Kafi und Gipfeli, in Zumikon – ohne Schnee, dafür bei nassem Wetter. Drum geniessen die Turner den warmen Kafi doppelt. Gegen 10 Uhr ruft Wanderleiter Schneider zum Aufbruch Richtung Pfannenstil. Weil der Schreiber ein Schönwetter-Wanderer ist, wählt er einen eigenen Weg mit wenig Regen: Per Bus und SBB über Meilen zum Vorderer Pfannenstil – ist es doch Ehrensache, den versprochenen Artikel zu schreiben. Darum basiert denn der heutige Bericht auf Selbsterlebtem, Erzählungen der Wanderer und Recherchen aus der Künstlichen Intelligenz. So zieht die unverwüstliche Regenwanderer-Gruppe los mit dem Auftrag, Interessantes und Wissenswertes gut zu speichern und dem Berichtersteller beim Mittagessen zu rapportieren.

Winterwandern im Nieselregen

Etwa Chilerai-steil steigt der Weg zur Herrenbreiti, um dann durch das hochgelegene Villenquartier gegen die Forch abzuzweigen. Dass es hier einen „Oberer Ibruchweg“ gibt, zeigt, dass die Langfinger wissen, wo es was zu holen gibt. Nach dem Rüteli-Wald legen die Turner beim Wehrmännerdenkmal einen kurzen Halt ein. Auf einem pyramidenförmigen Sockel reckt sich eine 18 Meter hohe bronzene Flamme in den Himmel. Das Denkmal erinnert an den Ersten Weltkrieg 1914 bis 1918, während dem 2000 Schweizer Soldaten im Aktivdienst starben. Auch jenen 25000 Menschen ist gedacht, die am Ende des Krieges durch die Spanische Grippe dahingerafft wurden. Einem Bericht der NZZ ist zu entnehmen, dass zur Einweihung am 24. September 1922 über 30000 Leute auf die Forch fuhren.



Regenschirme – grau bis bunt

Bei der Station Forch überqueren die Turner Bahn und Strasse, um in die herrliche Wandergegend gegen die Gulderer Höchi einzutauchen. Ein schöner Weg führt zum Schönbüel, wo eine gedeckte Forsthütte zur verdienten Rast einlädt. Kurz darauf traversiert die Gruppe das Hochmoor beim Weiler Hinter Guldenen, der Wegrand ist gesäumt von herrlich blühenden Schlüsselblumen. Frösche sind, trotz Warntafel, nur auf dem Regenschirm der Turnleiterin auszumachen. Aus dem Moor entspringt der Dorfbach, der später durch's Küssnacher Tobel fliesst. Beim mächtigen Bauernhof Vorder-Guldenen werden die Turner von unzähligen Hühnern und Geissen begrüsst. Das sind die einzigen Tiere, die die Wanderer heute zu Gesicht bekommen – ausser einer Reiterin auf einem ebenso dampfend nassen Pferd. Dann zieht es die meist schirmbewehrte Wanderkolonne etwas auseinander. Denn der steiler ansteigende Weg zum höchsten Punkt, der Guldener Höchi mit 842 müM, ist sehr matschig. Auf dem höchsten Punkt verhindern leider hohe Bäume eine mögliche nebelverhangene Panoramansicht.



Die Spitzen-Wanderguppe wartet auf die Nachzügler

Endlich im Trockenen

Fast ebenaus erreichen die Turner den Pfannenstil mit dem 35 Meter hohen Aussichtsturm. Dieser wurde im Jahre 1893, dazumal 58 Meter hoch, zuerst auf dem Bachtel errichtet. Weil er als Antennenträger nicht stark genug war, demontierten die PTT den Turm. Doch da die Stahlkonstruktion unter Denkmalschutz steht, wurde der Turm 1992 auf dem Pfannenstil wieder aufgebaut. Der Greifensee liegt im Dunst, Bachtel und Säntis verstecken sich in den Wolken. Da ist es verständlich, dass die Turner den Turm unbestiegen links stehen lassen.

Kurz vor ein Uhr trifft die Turner-Gruppe im Restaurant Hochwacht ein, froh, sich der nassen Jacken entledigen zu können. Herrlich die heisse Suppe, prima der Hackbraten mit Kartoffelstock, hilfreich die Informationen der Wanderer. Die Themen an den Tischen sind wie immer vielfältig. An einem sitzen ein paar backfreudige Rentner zusammen, die sich mit neuesten Bachtricks eindecken. Der zweite Teil der Wanderung ist kurz. Nach einer Viertelstunde Abstieg bringt der Bus die Wanderer vom Vorderer Pfannenstil nach Meilen, die S-Bahn nach Hause. Wanderleiter Schneider freut's, trotz Dauerregen erhielt er keine einzige Reklamation. Beim Abschlussbier im Café City gehen die Wogen nochmals hoch: Im Turnen sind die Rentner ein Herz und eine Seele – uneinig sind sie sich, ob eine 13. AHV-Rente wirklich nötig sei.



Endlich im Trockenen beim warmen Zmittag